

Resümee

Die Transporte nach Nisko am San. Die ersten Deportationen europäischer Juden.

Im Park nicht weit vom Bezirksamt in Ostrau steht ein unauffälliges Denkmal, das das Relief eines siebenarmigen Leuchters darstellt. Der westliche Teil dieses Parks war früher der jüdische Friedhof, wo unter Erde, Gras und Blumen bis heute die Knochen der Ostrauer Juden liegen. Das Denkmal soll daran erinnern, dass während des zweiten Weltkrieges die Knochen von fast achttausend Juden aus Ostrau und Umgebung in die ganze Welt zerstreut wurden, aber auch an das Schicksal derjenigen, welche keine Gräber haben, da sie in den Öfen der Vernichtungslager verschwunden sind. Nicht weit von hier mussten sich die Ostrauer Juden auf Befehl der Gestapo schon im Oktober 1939 zum ersten Transport in der Geschichte des Holocausts in der Reithalle versammeln. Der Transport fuhr von Mährisch Ostrau in den Osten des besetzten Polen und ist in das Gedächtnis der Weltöffentlichkeit eingegangen. Die Ostrauer Juden sollten unter Aufsicht der SS ein Konzentrationslager in Nisko am San errichten, und es sollten weitere Transporte aus Ostrau, Wien und Kattowitz dazukommen.

Der Beginn des Krieges gab den Nazis die Möglichkeit zur „Reinigung“ des deutschen Reiches von Juden, zu ihrer Aussiedlung in Gebiete, die als nicht dem Reich zugehörig betrachtet wurden. Schon am 21. September 1939 teilte der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Reinhard Heydrich seinen Untergebenen mit, dass der Führer den Plan, die Juden aus den angeschlossenen Gebieten auszusiedeln, gebilligt habe. Bei weiteren Beratungen bei Heydrich wurde dann beschlossen, die Juden nach Osten ins ehemalige Polen zu deportieren, wo in der Umgebung von Lublin ein „jüdisches Reservat“ errichtet werden sollte. Als Erster forderte der Gauleiter Wagner in Kattowitz die Aussiedlung der Juden aus Oberschlesien. Der Chef der Gestapo Müller erließ am 6. Oktober 1939 den Befehl, 70 000 bis 80 000 Juden aus dem Raum Kattowitz nach Osten auszusiedeln, zu diesen sollten, nach einer erhaltenen Liste, auch die Juden aus der Umgebung Mährisch Ostraus hinzukommen. Bei einer Beratung zwischen Heydrich und Hitler am 7. Oktober 1939 wurde beschlossen, auch die Juden aus Wien zu deportieren. Die Koordination dieser Aktion wurde Adolf Eichmann übertragen, der sofort und persönlich mit den Vorbereitungen für die Transporte aus Kattowitz, Wien und Ostrau begann. Innerhalb von nur zehn Tagen wurde der erste Transport zur Abfahrt vorbereitet.

Die Juden sollten das Konzentrationslager selbst aufbauen und dabei die gesamten Kosten dieser Gefangenschaft übernehmen. Jüdische Ingenieure aus Ostrau fertigten unter Aufsicht der Nazis die Pläne für das Lager an, jüdische Firmen stellten Baumaterial und Lebensmittel zur Verfügung und die jüdische Gemeinde stellte finanzielle Mittel bereit. In der Öffentlichkeit sollte diese Aktion als eigene Initiative der jüdischen Gemeinden erscheinen, die ihre Mitglieder zur „Arbeitsschulung“ verschickt. Die Überwachung des Lagers übernahm jedoch eine Einheit der SS, den ersten Transport aus Ostrau überwachte der Chef der Ostrauer Gestapo Kommissar Gerhard Wagner.

Die Juden aus dem Raum Ostrau und Friedeck wurden unter Drohungen zum 17. Oktober 1939 in die Ostrauer Reithalle einberufen. Zur Deportation waren vorläufig nur Männer vorgesehen, aber künftig sollten auch Frauen und Kinder deportiert werden. Deutsche Ärzte erkannten auch Alte und Kranke als „transportfähig“ an. Bei der persönlichen Untersuchung der künftigen Häftlinge wurden alle Wertgegenstände, vor allem aus Gold und Silber, beschlagnahmt. Mit einem Bus wurden die Männer dann auf den Güterbahnhof in Ostrau-Oderfurt gefahren, wo schon ein Zug mit Personenwagen wartete. Güterwaggons mit Holz und weiteren Material waren schon vorher vorbereitet. Der Zug stand dort bis zum nächsten Morgen, aber niemand durfte aussteigen.

Am Mittwoch, dem 18. Oktober, fuhr der Zug morgens um halb neun aus Ostrau über Bohumín, Dziedzice, Osvětim, Krakow, Tarnów, Rzeszów und Przeworsk zur Endstation Nisko am San ab. Es waren 901 Juden in dem Zug. Obwohl die Aktion vor der Öffentlichkeit geheim gehalten wurde, kam es nach Meldung der nationalsozialistischen Behörden am Bahnhof Ostrau zu Protesten

jüdischer Frauen und einiger anderer Einwohner. Der erste Transport aus Kattowitz fuhr am 20. Oktober ab, in diesem sollten 1029 Juden aus Kattowitz, Chorzow und Bilsk sein, die in einer Turnhalle in der Nähe des Bahnhofes gesammelt worden waren. Nach anderen, späteren Meldungen führen mit diesem Transport nur 875 Juden ab. Die Ostrauer jüdische Gemeinde steuerte zu diesem Zug einige Waggons mit Holz und anderem Material bei. Der erste Transport aus Wien verließ am 20. Oktober um 22 Uhr den Aspangbahnhof, darin befanden sich mindestens 912 Juden. Auch an diesen Zug wurden in Ostrau Waggons mit Holz, Lebensmitteln und Ausrüstung angekoppelt.

Nach einer Woche führen die zweiten Transporte ab. Der Zug aus Ostrau verließ die Stadt am 26. Oktober am Abend mit ungefähr 400 Juden, vor allem Gefangene polnischer Abstammung, die von der Gestapo aus Brünn gebracht worden waren, Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland und Ostrauer Juden, denen es gelungen war, dem ersten Transport zu entgehen. Dieser Zug wurde in Kattowitz dem dortigen Transport zugefügt, in welchem 1000 Juden aus Oberschlesien sein sollten. Unter ihnen waren auch Juden aus Schlesisch Teschen, die nach Bilsko gebracht worden waren. Dort wurden sie in geschlossenen Güterwaggons dem Transportzug beigefügt, mit dem sie am 27. Oktober spätabends in Nisko ankamen. Der zweite Transport aus Wien wurde auch am 26. Oktober verschickt, in diesem waren mindestens 669 Personen.

Lediglich aus Ostrau fuhr ein dritter Transport ab. In zehn Güterwaggons befanden sich 322 Häftlinge, die vor allem aus Prag gebracht worden waren. Es waren größtenteils Juden polnischer Abstammung, die sich schon längere Zeit in Polizeihaft befanden, so dass dieser Transport eine Strafe darstellte. Der Zug fuhr am 1. November morgens ab, aber er kam nie in Nisko an. Der überflutete San hatte die provisorische Brücke, die die einzige Zufahrt zum Lager darstellte, zerstört, und deshalb wurde der Zug nach Sosnowec in Oberschlesien umgeleitet. Die Häftlinge wurden zur dortigen jüdischen Gemeinde gebracht, und dort wurde ein provisorisches Konzentrationslager errichtet. Sobald die Situation es erlaubte, sollten sie nach Nisko transportiert werden, aber dazu kam es nie.

Laut Meldung der Gestapo betrug die Zahl der nach Nisko am San Deportierten circa 5000 Personen. Im Lager in der Gemeinde Zarzecze bei Nisko am San blieben nur circa 500, also ungefähr ein Zehntel der Deportierten. Die SS-Wachen ließen nur Baufachleute, Ärzte und Handwerker vor Ort, die für den Bau und die Existenz des Lagers wichtig waren, zumeist waren sie Häftlinge des ersten Ostrauer Transports. Schnell wurden die ersten Baracken gebaut, ebenso ein Lager und Unterkünfte für die Lagerwachen. Auch wenn das Lager mit Stacheldraht umzäunt und von der SS bewacht war, kam es nicht Misshandlungen oder Liquidationen durch die SS, wie es in den späteren Konzentrationslagern üblich war. Einer der Lagerkommandanten, der ein hartes Regime geführt und Schikanierung der Häftlinge erlaubt hatte, wurde nach einer Beschwerde des Lagerrates mit seiner Mannschaft abberufen. Die Häftlinge haben am Aufbau des Lagers gearbeitet, die Brücke über den San repariert, die Wege instand gehalten und die Versorgung des Lagers mit Holz und Trinkwasser gesichert. Sie hatten die Möglichkeit, Briefkontakt mit der Heimat zu halten und dank der Sendungen aus Ostrau litten sie keinen Mangel an Lebensmitteln, Bekleidung oder medizinischer Versorgung.

Ende März 1940 beschloss die Kommandantur der SS und der Polizei in Krakau, dass der Bau des Lagers eingestellt und das Lager aufgelöst werden sollte. Die restlichen Häftlinge durften nach Hause zurückkehren. Laut amtlicher Meldung kehrten am 13. April 1940 516 Personen zurück, davon 301 Personen nach Ostrau, 18 nach Teschen und 197 setzten die Reise nach Wien fort. Das Verzeichnis der jüdischen Gemeinde Ostrau zählte 450 Rückkehrer aus Nisko, da dort auch die Geflüchteten, die auf eigene Faust zurückgekehrt waren, mitgezählt wurden. Die Rückkehrer wurden dann zur Zwangsarbeit in der Umgebung Ostraus eingeteilt. Mit anderen Ostrauer Juden wurden sie im September 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und endeten in den Gaskammern in Auschwitz. Der Ermordung entgangen nur 60 Personen, meist aus „gemischten Ehen“. Schon zu Beginn des Jahres 1940 wurde auch das Lager in Sosnowic aufgelöst, in dem die Häftlinge des dritten Transports aus Ostrau eingesperrt waren. Ungefähr 60 Häftlinge wurden zu

Familien nach Krakau entlassen und circa 250 kamen in die Slowakei, in ein Sammellager nach Vyhne. Einigen von ihnen ist es gelungen, von dort zu emigrieren, andere wurden in die Vernichtungslager deportiert oder blieben in diesem Lager, welches sich zu einem Arbeitslager entwickelte. Den Terror nach der Niederschlagung des slowakischen Nationalaufstands haben nur wenige überlebt.

Auch das Schicksal der mehr als 4000 Deportierten, die aus dem Lager Nisko am San gejagt wurden, war tragisch. Im Lager blieben nur 300 tschechische und 200 Wiener Juden, die meisten vom ersten Transport. Alle anderen wurden von den SS-Wachen aus dem Lager und nach Norden in Richtung Lublin und zur neuen Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vertrieben. Dort wurden sie ihrem Schicksal überlassen. Die Rückkehr ins Lager und nach Hause war streng verboten, trotzdem haben manche versucht, in die Heimat zurückzukehren. Andere haben sich in Städten und Dörfern der Umgebung Lublins versteckt, wo sie unter schweren Lebensbedingungen litten. Die meisten Häftlinge flüchteten deshalb illegal über den Fluss Tanew in die Sowjetunion, wie es von den SS-Wachen erzwungen wurde. Nach dem langen Weg durch unwirtliche Gegenden waren sie ausgemergelt, oft um alles beraubt und versuchten, sich in Lemberg und Umgebung niederzulassen. Vielen von ihnen ist dies gelungen, aber ab Juni 1940 wurden sie in mehreren Wellen gemeinsam mit den einheimischen Bewohnern nach Sibirien deportiert. Andere wurden gleich nach dem Überschreiten der Grenze verhaftet und zu mehreren Jahren im Straflager verurteilt oder sie wurden als Spione und Feinde des sowjetischen Regimes eingesperrt. Für die Mehrheit von ihnen, vor allem für die Alten und Kranken, bedeutete der Aufenthalt im Gulag den sicheren Tod. Nur circa 350 Juden des Ostrauer Transports konnten sich, nach der Amnestie aus dem Gulag im Jahre 1942, in die tschechische Armee in der UdSSR einreihen. Nach blutigen Kämpfen an der Ostfront konnten nur 123 von ihnen nach Hause zurückkehren, davon 90 nach Ostrau. Die Zahl der Rückkehrenden aus den Reihen der polnischen Armee war noch geringer. Die Juden aus dem Wiener Transport hatten eine solche Möglichkeit nicht, so dass die meisten von ihnen im Gulag umgekommen sind. Bis 1957 konnten kaum 100 von ihnen zurückkehren. Diejenigen aus den Transporten nach Nisko, denen es gelungen war, der Deportation nach Sibirien und dem Gulag zu entgehen, wurden nach der Besetzung der Ukraine durch die Deutschen fast vollständig erodiert, ebenso wie diejenigen, die in der Umgebung Lublin geblieben waren.

Die Historiker diskutieren noch heute, was der Grund für den Stopp der Transporte nach Nisko war, und welche Rolle Nisko in der Geschichte des Holocausts einnimmt. Schon am Vorabend der Abfahrt des ersten Transports aus Ostrau, am 17. Oktober 1939, fand eine Beratung bei Hitler statt, bei welcher der Plan zur Umsiedlung grundlegend geändert wurde. Es handelte sich nicht um einen Stopp der Deportationen, lediglich um eine Änderung der Prioritäten. Denn die Umsiedlung der Juden und Polen in das Generalgouvernement hatte Vorrang, damit die Deutschen vom Balkan und aus Osteuropa auf dem neuen deutschen Territorium, im Warthegau und Westpreußen, angesiedelt werden konnten. Die Deportationen der Juden aus dem Reich, dem Protektorat und Österreich wurden vorläufig unterbrochen, sie sollten durch die Bildung städtischer Ghettos ersetzt werden. Die Transporte nach Nisko sollten eigentlich nicht abfahren, aber sie wurden dennoch durchgeführt, um einen Verlust des Ansehens der staatlichen Polizei zu vermeiden. Eichmann, Brunner und weitere Organisatoren der ersten Deportation von Juden sammelten dadurch wertvolle Erfahrungen, die sie später bei der Umsetzung der Liquidationstransporte nutzen konnten.

Auch wenn zu Beginn des Krieges die Absicht der Nationalsozialisten gegenüber den Juden noch nicht den Charakter eines Genozides hatte, beweist der Fall Nisko, dass sie schon damals die Methode „Vernichtung durch Aussiedlung“ anwandten. Die große Mehrheit der Deportierten konnte durch die Vertreibung nicht weiterexistieren, denn sie wurde ohne Nahrung und Obdach in einer feindlichen Umgebung zurückgelassen. Die unzähligen Opfer der Nisko-Transporte beweisen diese Ansicht.